



Je höher die Karriereleiter, desto komplexer wird für viele die Partnersuche. Foto: Dmitri Broido

WiWo+ KARRIERE UND BEZIEHUNGEN

Wie Manager beim Dating heimlich swipen – und was ihnen dabei hilft

Wenig Zeit, aber bitte viel Diskretion: Die Partnersuche ist für Männer und Frauen in Chefetagen besonders schwer. Wie lässt sie sich meistern?

Tiffany Peach
03.08.2026 - 07:23 Uhr

„Schau mal, der Chef ist auf Tinder ☑!“ Allein die Vorstellung, dass dieser Satz durch die Firma wabert, macht Philipp Berger nervös. Bei einem börsennotierten Gesundheitsunternehmen verantwortet er die Kommunikation, führt ein Team von rund 30 Leuten – und will unbedingt verhindern, dass seine Suche nach einer Partnerin zum Bürotratsch wird.

Der 45-Jährige ist seit vier Jahren Single. Seine frühere Partnerin lernte er im Studium kennen. Nach der Trennung glaubte Berger, dass er sich einfach wieder verlieben würde. Doch sein Alltag lässt dafür inzwischen wenig Raum. Kundentermine, Geschäftsreisen und Konferenzen reihen sich aneinander, oft verbringt er mehr Nächte in Hotelzimmern als zu Hause. Also meldete er sich bei

einer Dating-App an. Eine praktische Lösung, dachte er. Bis ihn eine Kollegin auf sein Profil ansprach und ihm klar wurde, dass die App zwar die Suche erleichtert, sie aber auch sichtbar macht. Wie alle Manager und Managerinnen in diesem Text möchte Berger seine Geschichte nur anonym erzählen.

Noch nie war die Auswahl an Partnern so groß. Und die Suche so kompliziert. Eine Beziehung aufzubauen wird zu einem weiteren Lebensbereich, der organisiert und optimiert werden will. Für Spitzenmanager wie Berger eine besondere Hürde: Wo lernen sie mit ihrem durchgetakteten Terminkalender jemanden kennen? Wie wahren sie beim Dating die Diskretion? Und ist beruflicher Erfolg auf dem Partnermarkt immer ein Plus?



WirtschaftsWoche
Summer School

KAUM ZEIT FÜR BEZIEHUNGEN

Andrea Winter, Personalchefin eines großen Industriekonzerns, ist seit mehr als zehn Jahren Single. In dieser Zeit gab es zwar einige kürzere Beziehungen. Doch nicht die Partnerschaft, die sie sich wünscht. Als ihre Karriere mit Mitte 30 richtig Fahrt aufnahm, veränderte sich auch Winters Alltag. Damals hat sie um die 70.000 Kilometer pro Jahr zurückgelegt, mehr als die Hälfte ihrer Zeit war sie unterwegs. An den wenigen freien Abenden musste sie sich entscheiden, ob sie zum Sport geht, Zeit mit Freunden verbringt oder einfach abschaltet. „Ich habe es gerade so geschafft, meine Freundschaften aufrechtzuerhalten. Neue Bekanntschaften zu machen, gar eine Beziehung aufzubauen, war kaum möglich.“

In einer Untersuchung der Partnerbörse ElitePartner geben rund 40 Prozent der Akademikerinnen und 35 Prozent der Akademiker an, dass ihnen neben dem Job die Zeit für die Partnersuche fehlt. Präziser wäre wohl, dass es in ihrem Alltag - weniger Gelegenheiten gibt, aus denen Beziehungen entstehen. Dass zwei Menschen zufällig im Café aneinanderrempeln, ist Stoff für Hollywood. „Die meisten Menschen treffen ihren Partner oder ihre Partnerin dort, wo sich ihre Wege regelmäßig kreuzen“, sagt Renate Liebold, Professorin für Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

”

Die meisten Menschen treffen ihren Partner oder ihre Partnerin dort, wo sich ihre Wege regelmäßig kreuzen

RENATE LIEBOLD

Soziologin an der Uni Erlangen-Nürnberg

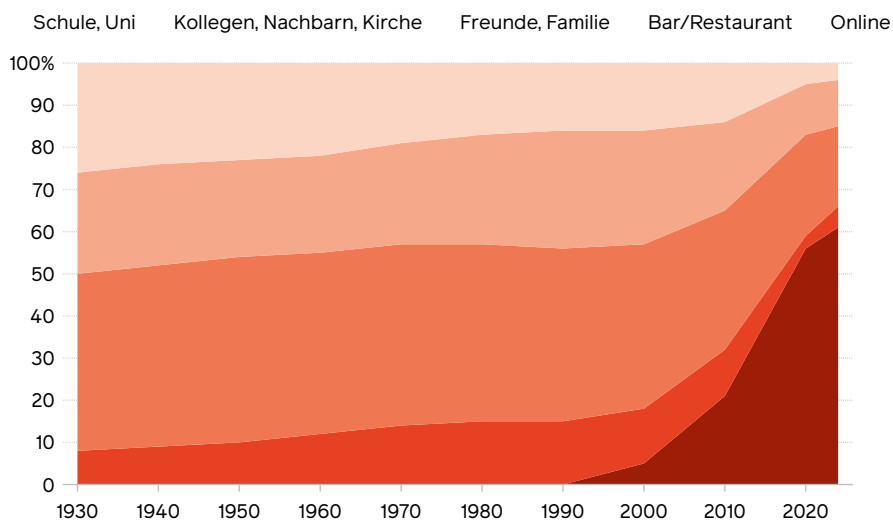
WEIT WEG VON HOLLYWOOD

Liebold spricht von Gelegenheitsstrukturen, die unsere Partnerwahl vorsortieren, lange bevor wir überhaupt jemanden kennenlernen. Früher waren das Nachbarschaft und Kirche, später Freundeskreis, Ausbildungsstätte und Arbeitsplatz. Heute lernen sich die meisten online kennen. Datingplattformen liefern eine nahezu unbegrenzte Auswahl potenzieller Partner – rund um die Uhr. Doch damit wächst oft auch das Gefühl, immer weiter suchen zu müssen. Der perfekte Partner könnte schließlich nur ein paar Swipes entfernt sein.

Auch Andrea Winter klickte sich nach langen Arbeitstagen noch durch Hunderte Profile. Je mehr Zeit und Energie sie investierte, desto größer ihre Chancen. Immer wieder schrieb und telefonierte sie mit Matches, fuhr für erste Treffen oft mehrere Stunden. Immer wieder verlief die Sache im Sande. „Eine Partnerbörse suggeriert, dass da zwei gleiche Bedürfnisse im Raum stehen“, sagt Winter. Doch nicht alle meinen es gleich ernst – und ein Kontakt ist schnell durch den nächsten ersetzt.

VOM FREUNDESKREIS ZUR DATING-APP

So hat sich verändert, wo sich Paare kennenlernen



Quelle: Stanford University, How Couples Meet and Stay Together (HCMST), Auswertung 2024 ; Grafik: Andre Piron



Manche Führungskräfte lagern die Partnersuche deshalb aus. Exklusive Partnervermittlungen verstehen sich als analoges Pendant zu Tinder – so wie etwa die Agentur Sympathica: Seit 1985 vermittelt Inhaberin Anita Schwarzenberg Unternehmer, Geschäftsführer und andere viel beschäftigte Singles. Derzeit, erzählt sie, betreue die Agentur rund 2000 Kunden.

Für ein fünfstelliges Honorar übernimmt sie die Vorauswahl: Wie stellt sich jemand eine Partnerschaft vor? Soll es Kinder geben? Wie wichtig sind Karriere, Freizeit, räumliche Nähe? Fragen, an die man sich in den ersten Wochen des Kennenlernens normalerweise vorsichtig herantastet, werden vor dem ersten Treffen geklärt. Am Ende erhalten Kunden jeweils nur einen Vorschlag, der möglichst viele Kriterien erfüllt.

„Wenn Sie Führungskräfte für Ihr Unternehmen suchen, beauftragen Sie meist auch einen Headhunter“, sagt Schwarzenberg. „Wir machen dasselbe – nur fürs Privatleben.“ Manche buchen ein Rundum-sorglos-Paket. So wie der Diplomat, den die Agentur gerade betreut. „Von vorn bis hinten: Flug, Reservierung im Restaurant, Blumenstrauß für die Dame.“ Am Ende muss der Kunde nur noch eines tun: erscheinen.

Selbst die gründlichste romantische Due Diligence hat Grenzen. Gemeinsame Werte, ähnliche Lebensentwürfe, ein perfektes Date erhöhen zwar die Chancen. Garantieren können sie nichts. „Es sind manchmal nur Kleinigkeiten“, sagt Schwarzenberg. Das Entscheidende lässt sich eben nicht delegieren: der Moment, in dem es zwischen zwei Menschen funkt.

ÖFFENTLICHE PRIVATSACHE

Als Philipp Berger sich während einer Geschäftsreise bei einer Dating-App anmeldete, dachte er nicht daran, dass mehrere Kollegen im selben Hotel wohnten. Am nächsten Morgen sprach ihn eine Mitarbeiterin auf dem Weg ins erste Meeting an. Sie hatte sein Profil gesehen. Die Kollegin arbeitete an einem anderen Standort und in einem anderen Bereich. Für sie eher ein amüsiertes „Ach, du auch?“-Moment. Für Berger ein Albtraum. Zwei Welten prallten aufeinander, die er versucht hatte, strikt voneinander zu trennen. Zu groß war die Gefahr von Gerüchten, Missverständnissen, Interessenkonflikten.

Dahinter steckt mehr als der Wunsch nach Privatsphäre, sagt Lisa Fischbach. Die Psychologin berät bei der Partnersuche und verantwortet dazu bei ElitePartner wissenschaftliche Untersuchungen. „Je höher Menschen aufsteigen, desto stärker werden sie über ihre Funktion wahrgenommen“, betont sie. Wer im Job Verantwortung trägt, gelte als kompetent und souverän. Als jemand, der sein Leben im Griff hat. Dazu gehört in der gesellschaftlichen Vorstellung auch eine

glückliche Beziehung, oft noch immer die Ehe. Die Partnersuche offenbart dagegen, dass auch im Leben einer Führungskraft manches ungeklärt ist.



Foto: Dmitri Broido

„Auf so einer App zeigt man eine Seite von sich, die im Beruf keiner zu Gesicht bekommt“, sagt Berger. Sein Profil zeigt ihn mit einem Hund, der nicht ihm gehört, einem großen Weinglas im Urlaub, mit Freunden spätabends auf einem Konzert. Außerdem verrät es, wie er sich selbst vermarktet und welche Eigenschaften er dabei hervorhebt. Die Frage „Der schnellste Weg zu meinem Herzen ist ...“ beantwortete Berger mit „eine Sternotomie“ – also einer operativen Öffnung des Brustkorbs. Erst fand er das originell. Dass seine Kollegen nun sehen konnten, dass ausgerechnet ihm, dem Kommunikationsprofi, nichts Besseres eingefallen war, war ihm später peinlich.

Mittlerweile hat Berger eine Art Risikomanagementstrategie entwickelt. Auf Dating-Apps blockiert er Kollegen, verschweigt seinen Arbeitgeber, wählt Fotos, auf denen er nicht sofort zu erkennen ist: im Profil, mit Sonnenbrille, vor allem - solche, die auf keiner beruflichen Seite auftauchen. Häufig verlegt er seinen

Suchradius in Nachbarstädte – auch auf Dienstreisen. Seinen vollständigen Namen verrät er nur, wenn ein erstes Date gut gelaufen ist. Das erleichtere die Partnersuche zwar nicht, sagt er lachend. Die Wahrscheinlichkeit, Kollegen über den Weg zu swipen, sinke so aber schon.



Je höher Menschen aufsteigen, desto stärker werden sie über ihre Funktion wahrgenommen

LISA FISCHBACH

Diplom-Psychologin und Leiterin Forschung und Matchmaking bei ElitePartner

Die Psychologin Lisa Fischbach kennt solche Maßnahmen auch von ihren Klienten. Durchaus verständlich, sagt sie. Die Herausforderung bestehe darin, Diskretion nicht mit Distanz zu verwechseln. Hinter der Führungskraft stehe schließlich immer auch eine Privatperson. Jemand, der Nähe sucht, sich öffnet, Vertrauen aufbaut. Wer eine Beziehung möchte, müsse dieser Seite irgendwann Raum geben – und akzeptieren, dass sie sich nicht so steuern lässt wie die berufliche Rolle.

SCHATTENSEITEN DES ERFOLGS

Die Frage nach dem perfekten Partner beantworten viele mit: jemand auf Augenhöhe. Auch Sonja Kramer. Für sie bedeutete das, einen Mann zu finden, vor dem sie ihren Erfolg nicht kleinreden muss. Bereits mit Mitte 20 führte die heutige Unternehmerin rund 60 Mitarbeiter in einem deutschen Medienunternehmen. Später stieg sie in die Geschäftsführung auf. Je weiter ihre Karriere voranschritt, desto schwerer schien ihr damaliger Partner damit zurechtzukommen. „Jeder Erfolg, jede Beförderung, jeder Bonus, den ich bekam, führte zu Streit“, erinnert sie sich.

Um den Frieden zu wahren, begann Kramer, all dies zu verstecken. Teile ihres Gehalts überwies sie jeden Monat auf ein separates Konto, Bonuszahlungen gleich mit. Über Jahre sammelte sich dort Geld an, über das sie kaum nachdachte. Erst als sie eine Wohnung kaufen wollte, wurde ihr klar, wie groß die Summe inzwischen war. Und dass sie sich die Wohnung offiziell gar nicht hätte leisten können.

Über Generationen haben Männer gelernt, sich als Versorger zu definieren. Macht die Partnerin Karriere oder verdient mehr Geld, kann das am eigenen Bild kratzen. Eine Befragung unter 78.000 deutschen Ehepaaren stellte 2024 eine

geringere Zufriedenheit fest, nachdem die Frau zur Hauptverdienerin wurde. Forscher der University of Bath beobachteten zudem steigenden Stress bei Männern, die finanziell hinter ihre Partnerin zurückfallen. Und schwedische Wissenschaftler beobachteten 2020, dass Beförderungen in Spitzenpositionen die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung von Frauen erhöhen – nicht jedoch die von Männern.

TENGA



„Jeder vernünftige Geschäftsmann würde so einen Markt scheuen“

Die Sexspielzeuge von Tenga gehören in Japan längst zur Popkultur. So will CEO Koichi Matsumoto nun auch Deutschland Vergnügen bereiten.

von Leonard Frick

Beruflicher Erfolg wirkt unterschiedlich auf eine Partnerschaft – je nachdem, ob der Mann oder die Frau darüber verfügt. Sonja Kramer blieb sich dessen auch nach ihrer Trennung stets bewusst. Mittlerweile verdiente sie mehr als die meisten Männer, denen sie begegnete. Für erste Dates verabredete sie sich grundsätzlich zu einem Spaziergang. „Immer 15 Minuten, immer die gleiche Runde“, erzählt sie. Lief es gut, gingen sie die Strecke einfach noch mal. So konnte sie selbst bestimmen, wie viel sie von ihrem Leben preisgab.

Einmal machte sie eine Ausnahme und lud einen Mann zu sich ein. Als dieser ihr Haus und den Dienstwagen sah, sei er „fast rücklings wieder aus der Einfahrt gefahren“. Danach habe er sich nie wieder gemeldet, erzählt die heute 48-Jährige.

Hier finden Sie eine Auswahl der Summer-School-Artikel:

- Rache im Job: So rächen sich Mitarbeiter
 - Umgang mit der Kündigung: Mit diesen Tipps schaffen sie den Balanceakt
 - Auf Rente vorbereiten – Die 3 größten Fehler bei der Vorbereitung auf den Ruhestand
-

Inzwischen ist Sonja Kramer verheiratet. Ihren heutigen Partner kannte sie bereits aus dem Job. Sechs Jahre lang hatten die beiden ein Unternehmen geführt – sie als Geschäftsführerin, er als Finanzvorstand. Als sie sich nach ihrem Ausscheiden zum Abendessen trafen, sollte es um berufliche Pläne gehen. Stattdessen funkte es. Sechs Monate später zogen sie zusammen. „Der wusste ja schon, wer ich bin. Was ich verdiene. Was ich kann“, sagt sie. Es war die Art von Augenhöhe, nach der sie immer gesucht hatte.

In der WiWo Summer School liefern wir Ihnen Inspiration, die Ihren Managementalltag verändert. Hier finden Sie alle Lektionen.